Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Rahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigens Fermprecher: Summelnummer 59931, Po wiesbaden, Bahnhodstrafie 35 ees Fernsprecher: Sammelmammer 579 31, Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassouische Landesbank, Wiesbaden

Berugspreise monatlich RM 2. - enzügt. 35 Rpf. Trägerlobn, durch die Post RM 2. - (sinsch). 20 ftpf. Postzeitungsgebühr) zurügt. 36 ftpf. Bestelligeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Fostams und den Annahmestellen. Erscheinungsweines täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 294

Donnerstag, den 14. Dezember 1944

Preis 10 Rpt.

"Umspanne fest deine Waffen"

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer westdeutschen Großstadt zu schaffenden Menschen

Berlin, 14. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels | besuchte auf einer Fahrt durch die westdeutschen Grenzgaue eine Reihe von Städte, die unter dem feindlichen Bombenterror besonders schwer gelitten haben. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Interministeriellen Luftkriegsschädenausschusses überzeugte er sich von den Hilfs- und Instandsetzungsmaßnahmen und führte mit den zuständigen Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren ausführliche Besprechungen über Fragen der zivilen Luftverteidigung. Aus vielen Gesprächen mit Velksgenossen aller Alters- und Berufsschichten in den Schutzräumen und Bunkern gewann Dr. Goebbeis die Ueberzeugung, daß die Bevölkerung an der deutschen Westgrenze allen Belastungen zum Trotz in unbeugsamer Entschlossenheit die Pflichten erfüllt, die ihr der totale Kriegseinsatz und die gegen-Wärtige Kriegslage auferlegen.

Den Mittelpunkt des Besuches, den Dr. Goebbels seiner westdeutschen Heimat abstattete, bildete eine Rede des Ministers vor Arbeitern einer westdeutschen Großstadt. Zwischen zwei Terrorangriffen, während Brandgeruch und Rauchschwaden dem Gebiet lagen, versammelten sich in einer halbzerstörten Versammlungshalle Männer und Frauen. um aus dem Munde von Dr. Goebbels einen Bericht über die Lage zu hören und aus seinen grundsätzlichen Ausführungen über Sinn und Wesen dieses gewaltigen Völkerringens neue Kraft für die Fortführung ihres Kampfes zu gewinnen. Die Rede von Dr. Goebbels wurde durch Drahtfunk in das gesamte Ruhrgebiet übertragen.

Reichsminister Dr. Goebbels stellte fest, daß wir Im vergangenen Sommer und Herbst die größte Belastungsprobe dieses Krieges zu bestehen hatten. Mit einem ungeheuren Aufgebot an Menschen und Material versuchte der Feind, die deutschen Fronten zum Einsturz zu bringen. Gleichzeitig steigerte er Seinen Luftterror gegen die deutsche Heimat zu nie dagewesener Brutalität. Doch der Erfolg blieb ihm Persagt, sein Ansturm brach sich an den deutschen Grenzen, wo ihm unsere heldenhaft kämpfenden

Divisionen Verluste beibrachten, die von der feindlichen Oeffentlichkeit mit tiefer Niedergeschlagenheit zur Kenntnis genommen werden.

Den feindlichen Verlusten und Schwierigkeiten, die sich durch den hartnäckigen deutschen Widerstand ergeben haben, stellte Dr. Goebbels die Aussichten unserer heutigen Lage gegenüber. Als das vordringlichste Problem unserer Kriegführung bezeichnete der Minister das des Luftkrieges. Er gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß es lingen werde, auch das schwere Problem des Luftkrieges zu meistern.

Der Minister wandte sich dann der allgemeinen politischen Lage zu und stellte fest, daß den Feinden jedes positive gemeinsame Kriegsziel fehle. Das deutsche Kriegsziel dagegen sei klar und einfach.

Unser Volk wisse, daß es in diesem Kriege um sein Leben geht. Unsere Generation, so sagte Dr. Goebbels, erlebt die Geburt einer neuen Welt, die sich wie die Geburt eines Menschen unter Schmerzen und Tränen, Leid und Gefahr vollzieht. Ein Volk, das glaubt, sich diesen Prüfungen und Belastungen entziehen zu können, wird zum Dünger anderer Völker, die eine größere Härte, Standhaftigkeit und Lebenstüchtigkeit beweisen. Darum gilt in der Zeit der Entscheidung die Parole: Umklammere mit harten Händen deine Waffen, bleib fest auf deinen Beinen stehen, verlasse dich nur auf dich selbst und nicht auf die Gnade deiner Feinde.

Der Feind spreche von einem Wunder". Wir aber wüßten, daß die Wiedergewinnung unserer materiellen und moralischen Stärke Wunder, sondern Ergebnis unserer Zähigkeit und unseres Glaubens an die geschichtliche Notwendigkeit des deutschen Sieges sei.

Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem glühenden Bekenntnis zum Führer, der heute wie in den Tagen des Kampfes um die Macht gerade in Zeiten schwerster Belastungen dem ganzen Volk ein Beispiel gläubiger Zuversicht, unermüdlichen Einsatzes und unerschütterlicher Standhaftigkeit sei.



Zeichnung: NSKK.-Kriegsber. Theo Matejko

NSKK.-Männer kämpfen ihre Nachschubstraße frei

Feindliche Kampfgruppen haben eine NSKK.-Kw.-Transportkolonne, die auf einer Nachschubstraße im Suden Munition an die Front bringt, angegriffen. Noch während die ersten Schüsse aus dem Hinterhalt stoppen die schweren LKW. mit kreischenden Bremsen ab. Angriff ist hier die beste Verteidigung! Die ersten Gegner werden vom Fahrzeug aus erledigt, dann springen die NSKK.-Männer ab und gehen mit MG., M.-Pi, und Karabiner rechts und links im Straßengraben in Stellung. Nach kurzem, aber hartem Feuergefecht ist der Feind aufgerieben, die Nachschubstraße freigekämpft!

ziehungsauftrages, der dem Nationalsozialistischen Studentenbund durch die Partei gestellt worden sel. Die Aufgabe des Gaustudentenführers erfordere gegenwärtig ein außergewöhnlich hohes Verantwortungsgefühl und Führertalent, da die Studenten heute zum größten Teil nicht mehr werdende Jünglinge, sondern an der Front des Krieges gereifte Männer seien, die geführt werden sollen.

Ueber den Erziehungsauftrag hinaus ergäben sich dann die Aufgaben des Kriegseinsatzes des Studententums. Hier werde vom Gaustudenten-führer gefordert, daß sein Einfluß bis in die letzte Fabrik, bis in den letzten Straßenbahnwagen, wo Studenten oder Studentinnen im Dienst der Ge-meinschaft stehen, reiche. Noch einmal stellte der Gauleiter dann heraus, daß die Partei für das Studententum der siete Quell der Erneuerung seiner geistigen Kräfte sei, und daß sie den Studenten stets mit Rat und Tat zur Verfügung stehe. Mit der Erwartung, daß der hohe Idealismus, der zu Notzeiten unseres Volkes stets von der Jugend aufgebracht worden sei, sich auch in der gegenwärtigen Schicksalsstunde der Nation beweisen werde, beauftragte der Gauleiter den neuen Gaustudenten-

Gaustudentenführer von Eitzen versprach dem Gauleiter, daß über der Arbeit der Gaustudentenführung auch in Zukunft steis das Gesetz des Handelns stehen werde. Durch gemeinschaftliche Arbeit mit seinen Kameraden werde er alles daransetzen, Studententum gestellte Aufgaben-

führer mit der Führung seines Amtes.

Der studentische Geist ist unbezwingbar

Gauleiter Sprenger führte den neuen Gaustudentenführer in sein Amt ein

In einer würdigen Feierstunde wurde am Mitt-Wochvormittag in der Gauhauptstadt Frankfurt am Main der Nachfolger des bisherigen Gau-Hudentenführers Balon, Kameradschaftsführer von Eitzen, mit dem Amt des Gaustudentenführers Hessen-Nassau beauftragt. Im Namen der Gaustudenlenführung und des bisherigen Gaustudentenführers, der aus dienstlichen Gründen an der Feier nicht feilnehmen konnte, begrüßte Fachamtsleiter Kleist

Der Gauleiter wandte sich dann an die versammelten Studentenführer und die Vertreter der Hoch- und Fachschulen, die an der Amtseinführung feilnahmen. Er wies darauf hin, daß Gaustudentenführer Balon über drei Jahre lang seine Pflicht er-Selbst schwer kriegsverletzt, habe er Nich mit ganzem Einsatz der Aufgabe gewidmer, die Studenten zu Nationalsozialisten zu erziehen, und habe sie dann auch in dem ihnen gestellten vielfaltigen Kriegsaufgabengebiet hervorragend geführt. Besonders in den Zeiten, da der Bombenterror des Feindes die Hochschulen zerstörte, habe sich seine Führung bewährt. Denn auch hier vermochten wohl file Bomben die Gebäude der Hochschulen zu zerklören, der Geist aber war unbezwingbar und ließ uslöschen. Es sei vorzüglich dieser Geist der Studentenschaft gewesen, dem es zu danken sei, Wenn der Hochschulbetrieb trotz größter Schwierigkeiten fortgesetzt worden ist.

Er wies dann darauf hin, daß der Gaustudentenführer neben seiner Aufgabe als Gaustudentenführer auch noch ein verantwortungsvolles Amt in der Reichstudentenführung zu versehen hatte. Wenn 18 ihm auch durch érhöhtes Pflichtgefühl gelungen sei, beide Aufgabengebiete erfolgreich zu bearbeiten, so sei dieser Zustand auf die Dauer dennoch tragbar gewesen, da das Aufgabengebiet in der Gaustudentenführung von Tag zu Tag größere Anforderungen stelle. Gaustudentenführer Balon habe sich daher entschieden, zugunsten seines Amles in der Reichsstudentenführung die Gaustudenlenführung einem würdigen Nachfolger anzuver-

Der Gauleiter dankte Gaustudentenführer Balon für seine aufopferungsvolle Pflichterfüllung, mit der er in den vergangenen Jahren sein Amt geführt In der Kriegsgeschichte des deutschen Studententums werde sein Name einmal an erster Stelle stehen als Vorbild für seine Nachfolger und der

Verschärfte Oelgesetze in Teheran

Ohne Parlamentsbeschluß kein Oelverkauf

Der Nachfolger Saeds auf dem Posten eines iranischen Ministerpräsidenten, Morteza Bayat, erhielt das Vertrauen des Parlaments von Teheran. Dann Aber nahm dieses Parlament Gesetze an, die auch Bayat binden und die bezüglich der Oelkonzessionen boch strenger sind als die bisherigen. Durch Gesetz Wurde einfach die Gewährung einer Oelkonzession an eine ausländische Regierung verboten. Außerdem Wurde ein Gesetz angenommen, nach dem keine Iranische Regierung über den Verkauf iranischer Delprodukte an Ausländer verhandeln darf, ohne dem Parlament Fühlung zu nehmen. Das Parlament von Iran hat also seine Gesetze, wonach Oelkonzessionen erst nach dem Kriege zur Beratung Zestellt werden dürften, wesentlich verschärft. Es ist auf die Grundzüge der Oelpolitik des früheren Schahs Rezah Palewih zurückgegangen, der die Nationalisjerung der Oelschätze seines Landes zum Misvergnügen der Briten durchmitühren versuchte. fluß, der die Kölner Ebene bis zur Erft, einem

Studenten, die er in seiner Generation so mustergultig geführt habe.

Er begrüßte dann den neuen Gaustudentenführer von Eitzen, der seine studentischen Führungs-eigenschaften als Kameradschaftsführer an der Hochschule in Darmstadt bewiesen habe und sich im welchem gegenwärtigen Freiheitsringen, in schwer verwundet wurde, durch Tapferkeit an der Front auszeichnete.

Der Gauleiter gab dann seiner Meinung Ausdruck, daß als Gaustudentenführer immer nur ein aktiver Student berufen werden dürfe. Diesem möge freilich manchmal noch die Erfahrung fehlen. solle aber bewußt im Kreise seiner Kameraden mit allen Vorzügen und Fehlern, die das Lebensalter eines Studenten begleiten. Eindringlich behandelte die Rede dann die Bedeutung des Er- gebiet erfolgreich zu lösen.

In der vierten Durchbruchsschlacht

Abschnittsweise Eröffnung - Eisenhowers Grenzen der Möglichkeit - Operationsziel der Feinde: Kölner Ebene - Die stählerne Front unserer Divisionen

SKE. 14. Dezember. Die vierte Schlacht an der Aschener Front, die vor wenigen Tagen begonnen hat, wird, wie die vorangegangenen, nicht plötzlich auf breiter Front, sondern abschnittweise eröffnet, Während andere Teile der 1. USA -Armee bereits wieder im Angriff stehen, sind die Umgruppierungen hinter der Front noch nicht beendet. Typisch für die Reurteilung der Lage durch die feindliche Führung ist die darin zum Ausdruck kommende Hast, die zum Antreten zwingt, bevor noch alle in Aussicht genommenen Truppen ihre Abschnitte besetzt haben. Die Kampfpause, die zwischen der dritten und vierten Schlacht östlich Aschen lag, war sehr kurz und wahrscheinlich zu kurz, um die schwer mitgenommenen Divisionen der beiden amerikanischen Armeen voll aufzufrischen. Die ersten drei Novemberwochen hatten die Amerikaner, an allen Abschnitten der Westfront 274 000 Mann gekostet. Dem widersprechen auch nicht die Aussagen amerikanischer Gefangener, die die Verluste der dritten Schlacht bei Aachen mit 35 000 bis 40 000 Mann angeben. Der Soldat hat immer nur eine gewisse Uebersicht über den Abschnitt seiner Division. So mögen Gefangene der 4. 8. und 104. USA.-Division die Ausfille ihrer Division auf zusammen etwa 49 000 Mann geschätzt haben, wobei zu berücksichtigen ist, daß die amerikanischen Divisionen gewöhnlich stärker sind als die / Divisionsverbände unseres Heeres und grundsätzlich immer nach Gefechten durch nachgeführte Marschbataillone bis zur alten Stärke aufgefüllt werden, wenn das nur einigermaßen möglich ist.

Eisenhower gibt seinen Armeen keine Ruhe. Der Versuch des Durchbruchs ist seine einzige operative Lösung, die er seit der ersten Schlacht um Aachen versucht hat, an der Saar wiederholte, im Unterelsaß nun erneuert und im Oberelsaß wieder aufgeben mußte, nachdem die Voraussetzungen dafür an der Burgundischen Pforte durchaus vorhanden ge-

Die Tuchfühlung mit unseren alten und neuen Westbefestigungen ist immer intensiver geworden. Ueberall, wo sie erfolgte, ließ sie den Angriff zum Stocken kommen. Drei Schlachten um Aachen haben ganze 15 km Raumgewinn gebracht. Heute steht der Feind an oder nahe der Rur, jenem Mass-Neben-

linken Rhein-Nebenfluß, freigibt. Gegner mit seinem vierten Angriff nur das Ziel verfolgen, die Rus zu forcieren und mindestens die Erft zu gewinnen. Wir werden am Ende der Schlacht sehen. wie weit der Feind seinem Operationsziel näher ge-

Unsere Divisionen zwischen Linnich und Hürtgen kennen die Angriffsmethode der Amerikaner, die selten wechselt. Sie haben erkannt, daß die "unbegrenzten Möglichkeiten der USA." schen Soldaten ihre Grenzen finden. Dieses Wissen ist das kostbarste Lehrgut der vergangenen Monete. Es hat das Gefühl der Unsicherheit wieder zurückgedrängt, das manchen beschleichen wollte, der die Wende in der Normandie erleben mußte. Was einen nicht umwirft, macht nur stärker. Der Gegner spurt die Wahrheit dieser Erkenntnis aus jedem Kampftag, jedem Truppenbericht, jeder Meldung. Wir wissen nicht, welche Schlüsse den täglichen Abgangs- und Bestandsmeldungen zieht. Die These von der von ihm geschlagenen Abnutzungsschlacht gegen unser Westheer kann denn auch von ihm nicht mehr als gültig angesprochen werden, wenn er sieht, daß sich seine Kräfte schneller verzehren als die deutschen, ohne daß entscheidende Gewinne eintreten. Natürlich ist es Eisenhower möglich, ständig und starken Ersatz aus den USA, angulordern. Aber seine ersten Wellen werden ihm zusammengeschossen. Als das amerikanische Heer zu einer Millionenarmee aufgebaut wurde, fehlten ihm die starken Kaders, die einer Armee den Rückhalt geben. Alles, was er seinen Fronttruppen an Verstärkungen nachführt, kann darum immer nur einer Verwässerung ursprünglicher Angriffskraft gleichkommen. Seine erfahrenes Divisionen erzwangen nicht den Durchbruch, Sollen es die zweiten, dritten und weiteren Wellen schaffen, da die Besten versagten und liegenblieben? Schon ist der Wunsch nach Umstellung auf Friedensproduktion im lauten Ruf nach mehr Waffen und mehr Munition untergegangen. Das alles sind sichere Anzeichen, wie Eisenhower Grenzen gezogen sind. Weil unter ihnen die deutschen Einflüsse am schwersten wiegen, sieht auch der neue und vierte Beginn der Schlacht ostwärts Auchen unter den gleichen Gesetzen, die dem Gegner die Entscheidung in den vergangenen Schlachten verwehrten und ver-

Tor zum Frieden

Die Rede des Reichspressechefs Dr. Dietrich auf dritten Kongreß der Union nationaler Journalistenverbände, die wir gestern veröffentlichten. ist von grundlegender und politischer Bedeutung. Sie prangert die abgrundtiefe Unmoral und Heuchelei des demokratischen Welttheaters an, enthüllt die Gefahr einer fortschreitenden Bolschewisierung und stellt diesen Untergangserscheinungen auf unserem europäischen Kontinent die deutsche Miszur Errettung Europas gegenüber. Die Entwicklung unserer Zeit mit ihrer leidenschaftlichen Auseinandersetzung, die einen rapiden Verfall der menschlichen Moral erkennen läßt, ist gekennzeichnet durch den Weltkampf zwischen den Kräften der Zerstörung und des Chaos einerseits und den Kräften der Ordnung und des Aufbaus andererseits.

Die Repräsentanten des Verfalls sind England, die USA, und der Bolschewismus. Wenn es viel-leicht vor Jahresfrist noch möglich war, daß gewisse Kreise des Auslandes diese Tatsache nicht anerkennen wollten und sie als deutsche Propaganda ignorierten, so muß heute selbst der naivste Politiker zugeben, daß den britischen, nordamerj-kanischen und sowjetischen Eroberern das größte Leid für die betroffenen Völker auf dem Fuße folgt. Der Wolkenkratzer alltierten Betruges ist wie ein Kartenhaus zusammengestürzt, und aus seinem Schutt lodern die Flammen eines bolschewistischen Chaos. Noch nie hat Europa so schwer gelitten wie unter diesem von Roosevelt und Churchill angezettelten Krieg, wie unter der Unterdrückung und Ausbeutung durch die Briten und Nordamerikaner wie unter dem Terror der bolschewistischen Bluthenker. Die Tragödie Europas ist das Spiel dieses demokratischen Welttheaters, dessen Grundtendenzen die radikale Umkehr jeglicher menschlichen Moral und die Methode der Lüge sind. Zahlreich sind bereits die Opfer einer ständig um sich greifenden politischen Selbstmordepidemie auf unserem Kontinent, und wo ein solches Opfer gefallen ist, da erscheint als Leichenfledderer das bolschewistische Ungeheuer.

Wir stecken den Kopf nicht in den Sand, sondern sind gewohnt, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Wir fassen die Gefahr klar ins Auge, denn nur so kann man sie bannen. Nur härteste Kampf-entschlossenheit, getragen vom unbeugsamen Willen, vor diesen Erscheinungen des Verfalls niemals zu kapitulieren, vermag die Voraussetzungen zur Ueberwindung der heutigen europäischen Krise zu schaffen. Ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht ist das nationalsozialistische Deutschland, es ist der Fels im brandenden Meer, das mili-

Widerlegte Berechnung

Hier irrt der USA .- Generalstabschef:

Genf, 14. Dezember. In einem Artikel der "Daily Mail" von der Westfront heißt es, sie mache den Eindruck, als ob man schon Jahre an der gleichen Stelle stehe. Die ganze Lage sehe nach einem Stellungskrieg aus. Die Zeitung fürchtet, daß man sich an eine Westfront werde gewöhnen müssen, die der Westfront im letzten Weltkrieg gleiche. Hoffentlich mache sich das Volk in England klar, daß es um mühsame Kämpfe gegen eine neue und sehr lebenskräftige deutsche Armee handele. Der Kampf sei schmutzig, bitter und langsam.

"Wir brauchen mehr Munition", schreibt der Sonderkorrespondent des "Daily Sketch" beim allilerten Hauptquartier. Sechs führende amerikanische Industrielle, die das Hauptquartier besuchten, befänden sich auf ihrer Rückreise nach Amerika mit der Botschaft, daß die amerikanische Rüstungsindustrie noch mehr leisten müsse.

Generalstabschef Marshall gehört zu den Leuten, die zu optimistisch waren, so schreibt der USA --Korrespondent des "News Chronicle". Im Herbst schrieb er für die Sondernummer des "Army and Navy Journal" einen Artikel zum Jahrestag des USA -Eintritts in den Krieg. Diese Nummer werde jetzt veröffentlicht, und in diesem Artikel sagte er. vor dem 7. Dezember dürften die Kämpfe in Europa vorüber sein. Für einen Generalstabschef ein immerhin bedeutender Irrtum!

tärische, politische und moralische Bollwerk. Sein Sozialismus ist die Idee, die den von den Demo-kraten betrogenen Völkern wieder Glauben und Lebensmut gibt.

Das entscheidende Stadium dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung ist erreicht. Das deutsche Volk weiß, welche Mission es zu erfüllen hat. Es kämpft nicht nur um sein eigenes Dasein, sondern zugleich um die Zukunft Europas. Gelänge es den Kräften demokratischer und bolschewistischer Ten-denz, Deutschland zu überrennen, so würde ganz Europa in der vernichtenden Sturmflut der politischen Unterwelt versinken. Deutschlands Sieg jedoch bedeutet die Befreiung unseres Kontinents aus dem Würgegriff seiner demokratischen und bolschewistischen Feinde, bedeutet die Rettung Europas.

Diese Alternative, Deutschlands Sieg - oder Untergang Europas, ist die wichtigste Erkenntnis unserer Zeit. Wer sich ihr verschließt, wird von dem Strudel der Ereignisse mit in die Tiefe gerissen. Gerade weil dem deutschen Volke der Sinn dieses Weltkampfes so klar vor Augen liegt, findet es die innere Kraft, unbeirrbar und kompromisios den Weg seines Kampfes zu marschieren. Mag vorübergehend kommen, was will, am Ende dieses Weges sehen wir den Sieg, der für uns das Tor zum Frieden sozialistischer Gerechtigkeit ist!

Potemkinsche Dörfer

In der Zeitschrift "American Mercury" wurde neuerdings die Frage aufgeworfen, "ob Stalins Ruß-land demokratisch" sei. Ein gewisser A. U. Pope versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß "die Welt-

revolution autgegeben" worden sei. Wir Deutschen aber kennen die Sowjetunion besser, denn wir kennen sie aus eigener Anschauung, aus den Berichten und Erzählungen ungezählter deutscher Soldaten, die Land und Leute und auch die dort geltende Verfassung mit all ihren Auswir-

kungen persönlich erlebten.

Die Sowjetverfassung des Jahres 1936 besteht . . auf dem Papier. Kriegsbedingt wurden verschiedene Härten gemüdert oder aufgehoben. Das Recht der Familie, der Ehe, des eigenen Heims wurde unter gesetzlichen Schutz gestellt. Man brauchte all das, um den Kriegserfordernissen gerecht werden zu können. Nebenber aber liefen trotz dieser papiernen Abkehrung auch weiterhin alle Fäden des echten und rechten Stalinsystems. Heute - 27 Jahre nach der bolschewistischen Revolution — befinden sich noch immer 20-24 Millionen Menschen in sowjetischen Zwangsarbeitslagern, das sind 19-15 vH. der Gesamtbevölkerung. Dazu kommen aber noch die vielen, vielen Tausende von "befreiten" Polen, Esten, Rumanen und Letten! Ueber Ihr Schicksal sind die Angehörigen im ungewissen geblieben. Viele von der deutschen Wehrmacht aufgefundene Massengräber, allüberall, wo die Sowjets für kürzere oder längere Zelt Fuß faßten, geben genügend und eindeutige Auskunft. Der Genickschuß ist bei den Sowjets trotz der Verfassung von 1936 - noch immer die beste Liquidierungsart! In den Ländern, wo die Sowjets hinkommen, wird die Sowjetisierung nach alter Schule durchgeführt, für sie gilt die Verfassung 1936 von vornherein nicht einmal theoretisch. Zahlreiche Beispiele liefern dafür den Beweis. Eines sei abschließend kurz angezeigt. Im Herbst 1939 wurden die Baltischen Staaten durch Vertrag gezwungen, sowjetische Divisionen "in begrenztem Umfang" aufzunehmen. Molotow erklärte hierzu am 30. Oktober 1939 wörtlich: "Eine verlogene ausländische Propaganda behauptet, die Verträge der UdSSR. mit den Baltischen Staaten dienten der Umwälzung des sozialen Systems dieser Staaten. Daran ist kein Wort wahr. Wir werden die Verträge genau beachten." Und was geschah? Knapp neun Monate später wurde die Sowjetisjerung der Baltenländer durchgeführt und ihre Eingliederung in die Sowjetunion vollzogen. Walter J. Jiratschek.

Andauernder "V."-Beschuß auf England

Stockholm, 14. Dezember. Der "V."-Beschuß auf England hält ununterbrochen an. In seinem täglich gleichlautenden Bericht meldet Reuter: "Vom Sonnenaufgang am Dienstag bis Mittwoch früh richtete sich der deutsche "V."-Beschuß gegen Südengland und verursachte Menschenverluste und Schäden.

Japaner versenkten U-Boot

Tekie, 14. Dezember. (Ostasiendienst des DNB.) Japanische Streitkräfte versenkten in den letzten Tagen ein feindliches U-Boot im mittleren Pazifik.

Wie EFE aus San Juan meldet, haben Vertreter aller politischen Parteien, der Studentenschaft und kulturellen Vereinigungen einen Unabhängigkeitskongreß ab-gehalten und beschlossen, Roosevelt aufzufordern, die Grundsätze der Atlantik-Charta auf Porto Rico anzuwenden und diesem Lande die Selbständigkeit zu geben, Naives Porte Rico!

Der Bericht des OKW.

Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die vierte Schlacht bei Aachen nimmt mit gleichbleibender Heftigkeit ihren Fortgang. Auch gestern setzte die 1. nordamerikanische Armee mit starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Durchbruchsversuche vor allem gegen den Roerabschnitt südlich und südöstlich Jülich fort. Infolge der tapferen Gegenwehr erprobter deutscher Verbände verflingen sich die Amerikaner in erbitterten Ortskämpfen oder blieben im Schlamm- und Trichtergelände unter hohen Verlusten liegen. In der erneut entbrannten Schlacht haben unsere Truppen bisher 70 feindliche Panzer vernichtet.

Im Gebiet von Saarlautern wurde auch gestern ron beiden Seiten hartnäckig um vorgeschobene Bunkergruppen gekämpft. Zwischen Saargemünd und dem Hagenauer Forst faßte der Gegner vor allem im Raum von Rohrbach und zwischen Reichshofen und Wörth seine Verbände zu starken Angriffskeilen zusammen. Nordwestlich Rohrbach brachte der Gegenschlag einer oft bewährten Panzerdivision den Feind zum Stehen. An der übrigen Front wurden seine Angriffe im Vorfeld der Westbefestigungen aufgefangen.

Im Oberelsaß gingen unsere Truppen in mehreren Abschnitten zum Angriff über und warfen feindliche Kräfte aus ihren Stellungen.

Der Fernbeschuß auf Groß-London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien konnten die Briten trotz neuer Angriffe ihren Brückenkopf am Lamone nicht mehr erweitern. Südwestlich Faenza brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. Im Raum südlich Bologna weisen zahlreiche gegnerische Aufklärungs-

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Dezember. Das vorstöße auf baldigen Beginn neuer feindlicher Großangriffe hin.

In Nordostkroatien wurde das Südufer der unteren Drau vom Feinde gesäubert. Südöstlich Vukovar dauern die heftigen örtlichen Kämpfe mit von Banden unterstützten sowjetischen Kräften an.

In Ungarn beschränkte sich der Feind südlich und östlich des Plattensees auf örtliche Angriffe, die unter Beseitigung geringfügiger Einbrüche ab-gewiesen wurden. Der Schwerpunkt der feindlichen Großangriffe liegt welterhin im Raum nördlich Budapest und im Abschnitt Miskolc. Die in mehreren Wellen anrennenden sowjetischen Divisionen wurden abgewiesen oder nach anfänglichem Geländegewinn aufgefangen und damit der erstrebte Durchbruch vereitelt.

Im Südteil der Ostslowakei brachen erneute Angriffe der Bolschewisten an der Straße Ungvar-Kaschau verlustreich zusammen. Unsere Jäger eng-ten im bergigen Waldgelande Einbrüche aus den Vortagen trotz hartnäckiger feindlicher Gegenwehr

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ohne besonderen Ereignisse.

Deutsche Kampfflieger torpedierten im Eismeer sus einem feindlichen Geleit trotz starker Jagd- und Flakabwehr drei große Einheiten. Mit ihrer Versenkung kann gerechnet werden.

Nordamerikanische Terrorverbände bombardierten Orte in Oberschlesien, im Rhein-Main-Gebiet und in Mitteldeutschland. Erhebliche Gebäudeschäden entstanden vor allem in Wohnvierteln von Darmstadt und Hanau. Weitere Terrorangriffe der Briten richteten sich gegen Witten und Essen. Luftverteidigungskräfte schossen 58, darunter 39 vier-

Funkspruch aus dem Stützpunkt Gironde=Süd

Feldpostbriefe auf drahtlosem Wege - Zwei Abschüsse in wenigen Minuten

punkten am Atlantik sind entschlüsselt. Die Luftund Nachrichtenheiferinnen übergeben ihre Dienstbücher der Ablösung. Der Nachtdienst beginnt, Die Nachtablösung hat sich bedeutsames Arbeitsmaterial mitgebracht: Statt der üblichen Funkspruchformuund Vordruckblocks bauen die Helferinnen Stapel von Feldpostbriefen vor sich auf, so wie sie vom Feldpostamt abgeholt wurden. Und dann beginnen sie ihre Tätigkeit. Brief auf Brief wird hinausgefunkt in die Stützpunkte. Zeile auf Zeile wandert auf dem Funkwege über tausend Kilometer zu den Luftnachrichtensoldaten, die zusammen mit ihren Kameraden von Heer und Marine auf vorgeschobenem Posten liegen, Häfen und Einfahrten sperren und Kräfte des Feindes binden.

An den Funker Hans Müller, Stützpunkt Gironde-Süd." Diese Art der Feidpostübermittlung entstammt einer Idee, die die Männer mit den braunen Spiegeln am Atlantik selbst hatten: Die Angehörigen der in dem Stützpunkt Verbliebenen wurden verständigt, Feldpostbrief an eine gewisse Feldpostnummer zu senden, von wo aus sie, wenn der dienstliche Funkverkehr nachgelassen hat, an die Empfänger durchgegeben werden. Daß die Antwortbriefe prompt auf demselben Wege eingeben, versteht sich am Rande.

In dieser Nacht ertönt mitten in der Durchgabe ein Gegenruf: Achtung, Meldung! Der Stützpunkt Gironde-Sud bringt eine Meldung, die eine Kampfschilderung wiedergibt:

"Ein Stützpunktiag wie die anderen. Am frühen Morgen Ausfall eines stärkeren Stoftrupps; Rückkehr mit reicher Beute, Verpflegung, Wein, sogar Benzin und Oel, Kein eigener Verlust. Mittags Beschuß von Seeseite, der nicht lange dauert. Ein paar Granaten fuhren zwischen Bunker, Graben und das weiche Erdreich und rissen kleine Trichter. Aber plötzlich — während des Mittagessens — hämmern Maschinengewehre über die Gironde: Tiefangriff durch amerikanische Jagdbomber! Die Männer der Alarmbatterie der Luftnachrichtenkompanie sind mit ein paar Sprüngen an ihren Geschützen, senken in Windeseile die Rohre gegen die anfliegenden Feindflugzeuge, jagen ihnen die Granaten der ersten Magazine vor die Motoren. Da werfen die Jagdbomber ihre Bomben. Zwei zerbersten mitten in der Stellung. Aber kein Verlust, keine Verwundung entsteht. Hinter den hochziehenden Feindflugzeugen hängen die Leuchtspurketten der leichten Flak. Die Jagdbomber wenden, stoßen erneut herunter und wollen sich der Batterie annehmen. Die Männer warten hinter ihren Geschützen, bis die erste Kette der feindlichen Flugzeuge nahe genug heran ist dann schießen sie. Die Geschoßgarben aus der Luft gehen über sie hinweg. Die Jagdbomber haben zu

(PK.) Die letzten Funksprüche von den Stütz- zu früh und zu spät. Die erste Muschine gerät in die Leuchtspur des ersten Geschützes. Durch ihre ganze Länge, vom Meter bis zum Leitwerk, fetzen die 2 cm-Granaten. Ein Aufbäumen, ein Blubbern des Motors bis zur Explosion. Senkrecht wie ein Stein stürzt sie zur Erde, bohrt sich tief ein. Der grauschwarze Qualmpilz steht hundert Meter der Alarmbatterie.

> Mit den Jagdbombern kamen noch schnelle Kampfflugzeuge. Ihre Bomben haben sie ergebnislos auf den dicken Stahlbeton der Bunker geworfen. Jetzt streuen sie mit ihren Bordwaffen den Nordteil des Stützpunktes ab. Zum Greifen nahe, fegen sie daher. Da - der linke Kettenführer schert aus ein dünner weißer Schleier flattert hinter ihm, Zwei Sekunden später rast die torkelnde Maschine m Absturz gegen einen mächtigen Bodenklotz am Ufer, zesschellt mit blendender Stichflamme. Die Luftnachrichtensoldaten an den vier Geschützen jubeln, zwei Abschüsse in wenigen Minuten! Und kein Verlust!

Kriegsbericht H. Herbert Hirsch.

Garanten des Sieges

Im Verlaufe der Kämpfe südöstlich Libau zerschlug eine schwere Flakabteilung unter Führung von Hauptmann Heider einen von starken feindlichen Kräften geführten Angriff. Durch das von einem vorgeschobenen Beobachter der Batterie gutgelenkte Feuer blieben 400 der angreifenden Bolschewisten tot oder verwundet im Vorfeld liegen.

In den Ostbeskiden sollte der Pionierunteroffizier Matthias Peck aus Anbau mit seiner Gruppe Minen verlegen. Dabei griffen ihn drei sowjetische Panzer un, in deren Feuer die auf der Brücke bereits ausgeladenen Sprengmittel zerstört wurden. Geistesgegenwärtig riß der Unteroffizier noch zwei Minen an sich, kroch an den ersten Panzer heran und schleuderte sie so geschickt unter den Kampfwagen, daß dieser vernichtet liegen blieb und die schmale Straffe sperrte. Die beiden anderen Panzer drehten daraufhin ab.

Am Südflügel der Aachener Front verschoß Ritterkreuzträger Hauptmann Gauglitz, der trotz seines gebrochenen Beines und seiner erst kürzlich erlittenen 17. Verwundung sämtliche Angriffe selbst führte, mit seiner Sturmpanzerabteilung in 20 Kampftagen über 24 000 Granaten. Er zerschlug damit zahlreiche Infanterie- und Panzerbereitstellungen, hielt angreifende Verbände des Gegners auf und brachte dadurch unseren hart kampfenden Grensdieren fühlbare Entlastung.

Zwei verstärkte nordamerikanische Kompanien griffen dieser Tage im Raum von Aachen eine wichtige Höhe så, die von Feldwebel Schlücker mit seinem Sturmpanzer verteidigt wurde. In knapp 20 Minuten zerschlug der Feldwebel mit den Granaten seines Sturmpanzers die feindliche Kampfgruppe und vernichtete dabei sieben Maschinengewehrstellungen samt Bedienung.

"So etwas haben USA.-Truppen noch nicht gesehen"

USA .- Berichter über die stolze Haltung der Deutschen

Stockholm, 14. Dezember. Der Vertreter der New York Times", Frederik Graham, befast sich mit der Haltung der Deutschen in den von USA-Truppen besetzten Dörfern. Er kann nicht umhin anzuerkennen, daß die wenigen Bewohner, die von den amerikanischen Truppen dort noch angetroffen worden seien, weder ihren Glauben an sich und die deutsche Sache, noch ihre aufrechte Haltung verloren hätten. Er schließt seinen Bericht mit dem violsagenden Satze: "Die USA.-Truppen haben 10 etwas wie diese Menschen noch nicht gesehen", und gibt damit zu, daß die Haltung der deutschen Monschen etwas Einmaliges und bisher nicht Gekanntes für den amerikanischen Soldaten ist.

Nachdem die Kinderlähmungsepidemie in den Ver-einigten Staaten im September ihren Röhepunkt er-reicht hatte, wurden kürzlich 451 neue Fälle gemeidet-Die Zeitschrift "Time", die dies berichtet, macht darauf aufmerksam, daß damit das Jahr 1946 bereits 18 680 Fälle aufzuweisen habe.

Der Krieg ist für sie nur Geschäft

Deutsche Arbeitssklaven sollen lohnende Dividende einbringen

Genf, 14. Dezember. Die Zeitschrift "The Fortnightly" kommt noch einmal auf die Vernichtungsund Versklavungsprogramme der englischen und der nordamerikanischen Politiker zu sprechen und bekennt aich zu der These, daß man aus diesem Kriege eine ungeheure Dividende herausbolen herausholen könne, indem man ein versklavtes Deutschland bis zur letzten Möglichkeit seiner Arbeitskraft ausbeute.

Standpunkt ker lichnet die Geisteshaltung im Feindlager, wo i ... n den Krieg nur als ein großes Geschäft betrachtet, aus dem man so viel Dividende wie nur möglich herausholen muß. Unter diesem Gesichtspunkt haben die britische Plutokratie und der Yankeelmperialismus den Krieg angezettelt. Alle sogenannten Kriegsziele sind nichts als Tarnung und Agitation, um die Völker zu bluffen und hinters Licht zu führen. In Wirklichkeit gehe es den Kriegsverbrechern nur um die Dividende. Solange die britischen und amerikanischen Soldaten auf den Schlachtfeldern bluten, füllen sich die Kriegsgewinnler in England und in den USA, die Taschen. Sie wünschen sich den Sieg nicht etwa weil sie, wie es die Agitatoren verkünden, die Welt neu ordnen und die Völker beglücken wollten, sondern weil sie dann das ganze deutsche Volk zu einem Volk von Arbeitssklaven machen möchten, irun abgefangen, um der leichten Flak zu entgehen. I das für den Hochkapitalismus billige Arbeitskräfte

abgibt. Hierin sind sich die Kapitalisten mit ihren bolschewistischen Freunden einig.

Für uns sind solche Wunschträume, wie sie der Fortnightly" zum Ausdruck bringt, nichts Neues. Derartige Rechnungen des Feindes haben nur immer den gleichen Fehler, daß sie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut sind. Unsere Gegner werden keine Gelegenheit haben, deutsche Menschen für sich fronden zu lassen. Dafür sorgt die Front und die Heimat hilft ihr dabei, die Feindspekulationen gründlich zunichte zu machen.

5000 km lange strategische Linie

Tokio, 14. Dezember. Wie Domei zur Herstellung der Landverbindung zwischen Japan und Französisch-Indochina aus Hanei ergünzend meldet, reichten die japanischen Zinheiten den japanischen Truppendie von Nanning aus in südlicher Richtung vorgehen, bei Suilu 76 km südwestlich Nanning die Hand und vollendeten so die 5000 km lange strategische Linie, die sich vom Norden Chinas bis nach Französisch-Indochina ausdehnt.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stelly. Hauptschriftleiter und Chef vom Diensti K. Kreuter, alle Wiesbaden. – Zur Zeit gilt Anzeigen-preisitste Nr. 1. – Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider'u. Co., KG

Und was tut Cosso

Roman von ERIKA WILLE

Presserechte Duncker-Verlag, Berlin W. 36. (7. Fortsetzung)

Das ist alles, ohne Ueberschrift und anscheinend

(Nachdruck verboten)

ganz flüchtig hingeschrieben. Durchaus nicht etwa eine Beschreibung dabei, wie er Pedro und seine Herrin im Gewühl des Rennens auffinden soll.

Mann, Schlichting! Der Oberleutnant faßt sich an den Kopf. Das ist doch wohl eine Kleinigkeit, ein Rennpferd ist ja schließlich keine Stecknadel in einem Heuhaufen. Den berühmten Pedro wirst du schnell genug finden und dann auch seine Herrin wie mag sie aussehen?

Die Reiterin Brigit. Sie will sich schön machen Für ihn? Davon steht allerdings nichts in dem Brief. aber Schlichting nimmt es einfach an. Es ist ein so seltsamer Gedanke - daß eine Frau sich für ihn schmücken wird. Ein Rennen im Hoppegarten, neue Menschen, Be-

kanntschaften, vermittelt durch Brigit Soltram dann steht er gleich von Anfang an nicht vereinzelt da, mit dieser Frau an der Seite

Und da ist noch ein anderer Brief.

Eine ganze Weile sitzt der Oberleutnant Thomas Schlichting still, und liest wieder und wieder Teasas Schreiben. Es zaubert keine große Welt vor ihn hin, keine Rennen und geschmückte Frauen, es fängt ganz schlicht an und ist dann doch irgendwie eigen, lst warmherzig und lieb und doch sehr abwartend.

Schlichtings Hand bleibt auf dem weißen Bogen liegen und deckt die klare Schrift zu. Ihm ist, als gehe Warme davon aus. Dann faßt er einen Entschluß, faßt ihn wirklich erst in dieser Minute: er

führt nach Berlin! Jetzt nach Tessas Brief, nicht nach dem Brigit, steht es bei ihm fest, daß er fahren wird. Er nun einmal vorgenommen hat. Aber er fährt vor allen Dingen zu Tessa Timmermanns an Kleinen Wannsee.

Einen Menschen will er finden, nicht ein Abenteuer oder eine flüchtige Bekanntschaft, als die ihm die Reiterin mit einemmal vorschwebt.

Er hat in seinem Werk kurz nach dem Rechten gesehen und festgestellt, daß man dort ruhig auch noch ein paar Tage länger ohne ihn fertig werden wird, ohne daß gleich die Welt untergeht; und außerdem kann er diese Reise sehr gut mit einem Besuch und einer Basprechung bei einem Geschäftsfreund verbinden.

Es kommt Thomas Schlichting zuerst immer etwas verwirrend vor. Er besucht die Hauptstadt ja nur selten und ist dann meist in großer Eile, weil er in möglichst kurzer Zeit möglichst viele geschäftliche Dinge zu erledigen hat.

Heute, da er Zeit hat, überwiegen Eile und Tempo der Großstadt seine Vorstellungen davon noch um ein Beträchtliches. Es dauert zwei, drei Minuten, in denen er ganz still vor dem Bahnhof Zoo gestanden hat, bis er sich an das laute, geschäftliche Durcheinander gewöhnt, besonders nach der streng geregelten Einteilung der letzten Wochen im Dienst.

Wie schön ist diese Stadt! Schlichting empfindet es mit allen Sinnen, ungestört durch die Umbauten am Bahnhof. Das gehört ja auch dazu, in Berlin wird immer irgendwo gebaut und gebuddelt. Bäume rauschen über all dem Verkehr, Blumen duften, fröhliche Farben leuchten. Vom Zoo her tönen verworrene Geräusche fremder Tiere - riecht man sie nicht auch ein bisichen bis hier herüber, trotz des Benzingeruches? Es gibt dem Ganzen einen Hauch von Abenteuern. .

Abenteuer? Thomas Schlichting beschließt, nicht sogleich in ein Hotel zu fahren, sondern sich auf einen kleinen Kurfürstendammbummel zu begeben. Seinen Koffer kann er deponieren, bis er abgeholt

wird. Er hat Ferien, er kann tun und lassen was er will - ist das nicht eigentlich wunderbar, wenn will such das Rennen besuchen und Brigit kennen- man jahrtlang im Laboratorium gesessen hat?

lernen, aber erst in zweiter Linie. Weil er es sich spürt formlich sein Blut leichter werden und strafft sich unwillkürlich zu seiner ganzen Länge auf; dann folgt er dem Strom der Menschen behaglich zwischen den immer eilenden Berlinern dahinschlendernd.

Wenn man seit Wochen die graue Uniform getragen hat, muß man sich an die buntere Zivilkleidung erst wieder gewöhnen - aber gerade dieses. "Wie-aus-einer-Puppe-Schlüpfen" gehört mit zu den Abenteuern, in die er sich nun doch stürzen wird.

Eigentlich könnte ich erst mal eine Tasse Kaffee trinken und etwas essen - und bei Banse anrufen, ob der heute noch Zeit hat für mich, denkt er und betritt schon das Café.

Er hat sich bei dem Geschäftsfreund zwar schriftlich angemeldet, weiß ja aber doch nicht, ob sein Besuch gerade heute zurechtkommt. Und er könnte natürlich auch bei Tessa Timmermanns anrufen und sich für morgen ansagen - das ist bestimmt besser, als einfach so mit der Tür ins Haus

kommt es, daß Hops etwas später hallend durch den Garten nach Tessa schreit - zu ihr hingehen, wäre Hops zu umständlich, wofür hat sie denn ihre Stimme: "Tessa — Telefon! Bißchen hops!" , "Für mich!" Tessa richtet sich aus dem Blumenkohlbeet auf und wischt die erdigen Hände an der blauen Schürze ab. - "Wer will denn von mir et-

Und während sie zum Hause hinüberläuft, fällt thr ein: vielleicht Brigit? Die kommt doch zum Rennen - das ware fein.

was? Wer kann mich denn schon anrufen?

An den Oberleutnant Schlichting denkt sie mit ceinem Gedanken - das ist überhaupt ein abgetaner

Tessa hat Tage hinter sich, die immerzu von denselben Gedanken erfüllt waren - Gedanken an den Oberleutnant Schlichting. Ob er ihren - doch unmöglichen, jawohl, ganz unmöglichen schon bekommen haben mag -- was er wohl davon denkt -- ob er antworten wird? Was er für ein Mensch sein wird - alt oder jung, neit oder nicht - bis sie es sich plötzlich ganz energisch verboten

hat, Abends im Bett - und Hops war schuld daran. Tessa hatte noch auf ihrem Bettrand resessen,

die Knie hochgezogen, und hatte abwechselnd den Abend vor dem Fenster und ihre kleinen braunen Fuße angestarrt. Tessa pflegt sich sehr sorgfältig und ist besonders auf thre Fuße bedacht, sie weiß daß sie schön sind. Klein und hochgewolbt, mit geradenwinzigen, ganz unverdorbenen Zehen, die brav nebeneinander liegen, der große Zeh mit dem blanken Nagel etwas für sich, Füße, wie man sie selten findet.

Tessa hat mit beiden Händen daran entlangs rieben und plötzlich ganz verzunken gesagt: "Hopeich bin, glaube ich, in meine Füße verliebt." Hopsdie schon eine Weile bäuchlings in der Klappe las und in einem Romanheftchen schmökerte, obwohl es viel besser gewesen wäre, zu schlafen, hatte sich von der fesseinden Lekture nur unwillig losgerissen. hatte Tessa eine ganze Weile angesehen, ehe sie voll begriff, was Tessa gesagt hatte, und dann kategorisch

Verliebt biste in den Kerl, an den du den Liebesbrief geschrieben hast - leg dich lieber um und schlaft

Tessa hat thre Füße losgelassen und Hops schreckt angesehen — hatte das Mädchen etwa recht. Da bekam sie einen roten Kopf, streckte sich so schnell wie möglich ganz brav und ordentlich im Bett aus und kommandierte sich selber: "Das hart jetzt auf! Du schämst dich jetzt und denkst überhaupt nicht mehr an den Oberleutnant Schlichting. Ja, du schämst dich wirklich, Tessa!"

Und da ist nun jetzt, aus heiterem Himmel, eine mannliche Stimme am Telefon, die ganz selbstvefständlich und einfach sagt;

"Hier spricht Schlichting, Oberleutnant Schlichting. Ich bin in Berlin und möchte mich gern für Ihren Brief bedanken - könnten wir uns zu dem Zweck morgen irgendwann sehen?"

Tessa hat ein Gefühl, als waren ihre Knie aus Wachs, und es sitzt ihr irgend etwas auf dem Herzen, dick und schwer, und läßt sie zittern. Und sie muß antworten, denn nun fragt er ein wenig un-

geduldig: "Sind Sie noch da, Fraulein Timmermanns (Fortsetzung folgt)

-Stadtzeitur 3-

Die toten Uhren

In ausgebrannten Häuserzeilen Gespenstisch scheint die Zeit zu weilen. Keln Zeiger will sich mehr beellen, Den steten Stundenkrels zu drehn.

Die Zeiger blieben stehn zur Stunde, Als wilde Bombenurgewalt Den Türmen schlug die schwere Wunde, Und niederbrechend ging zugrunde Der edlen Giebel Wohlgestalt.

Kein Meister kam, der dem Erschlaffen Versehrten Uhrwerks Einhalt bot. Die Hände müssen andres schaffen: Sie hammern fieberhaft die Waffen. Zu wenden unsres Volkes Not!

Mag heut der Feind verfrüht frohlocken In seinem blinden Siegeswahn, -Einst wird der Welt der Atem stocken. Einst heben die geborstnen Glocken Von selber Sturm zu läuten an!

Dann holen all die toten Uhren Gewaltig aus zum zwölften Schlag! Und was wir haßergrimmt uns schwuren-Wenn wir durch Flammennächte fuhren, Wird wahr am großen Rachetag!

Heinrich Anacker

Neue Lohnsteuertabelle

Sie wird ab 1. Januar 1945 in Kraft treten

Bei jeder Auszahlung von Lohn oder Gehalt wird ein bestimmter Betrag als Lohnsteuer einbehalten. Dieser Betrag ergibt sich aus der Lohnsteuertabelle. Lohnsteuer nur eine besondere Erhebungsform der Einkommensteuer ist, liegen ihre Sätze teilweise niedriger als die der Einkommen-Meuertabelle. Um diese Differenz auszugleichen, beatimmt das Einkommensteuergesetz, daß von einem bestimmten Einkommen ab und unselbständig Tätige beben dem Lohnsteuerabzug auch zur Einkommen-Steuer zu veranlagen sind. Bei Zahlung der Einkommenateuer wird die gezahlte Lohnsteuer angerechnet. Dies galt bisher für Einkommen ab 8000.- RM., nach der kürzlich verordneten Steuervereinfachung erst ab 40 000 RM. Wer also weniger als 40 000 RM. Einmmen aus unselbständiger Arbeit hat, braucht letzt nur noch Lohnsteuer zu zahlen.

Damit aber durch diese Neuerung sein Steuer-betrag nicht geringer wird als bisher, hat der Reichsfinanzminister jetzt die Lohnsteuertabelle von einer bestimmten Stufe ab geändert. Von der Lohnstufe 262 ab, d. h. für Einkommen über 707,02 RM, monatlich, gelten demnach ab 1. Januar 1945 neue Steuer-Sätze. In der neuen Lohnsteuertabelle werden außerdem Steuersätze und Kriegszuschlag nicht mehr getrennt, sondern in einer Summe aufgeführt.

Leihbücher schonend behandeln

Eselsohren und ähnliche Sünden unterlassen

Bücher, unsere besten Fraunde, sind heute wert-Volle Güter geworden, die wir nur in beschränktem Umfang erwerben können. Hinzu kommt, daß eine Anzahl von Leihbibliotheken ausgebombt wurden, deren Bestande sich erst allmählich wieder auffüllen Mehr denn je muß an alle Bücherfreunde die dringende Bitte gerichtet werden, Leihbücher schonend zu behandeln und recht pfleglich mit ihnen umzugehen. So ist es äußerst verwerflich, Seiten herauszureißen, weil einem ein Foto oder eine Zeichnung besonders gefällt, Eselsohren zur Markierung umzubiegen oder abgebrannte Streichhölzer als Lesezeichen zu benutzen. Auch das Umknicken der Bücher ist eine Unsitte, deren Schaden Alch nur durch neues Binden der Bücher wieder beheben läßt. Gegen die Sünder, die geschmackloserweise die Seitenränder mit Bemerkungen verun-Zieren, ist schon oft gepredigt worden. Darum schont die Leihbücher, sie gehören der Allgemeinheit und vielen nach anstrengender Arbeit Stunden der Entspannung und Ruhe verschaffen.

Bescheinigungen für Netz- und Bezirkskarten. Die Bescheinigungen für Netz- und Bezirkskarten der Deutschen Reichsbahn, die bisher nur für einen oder für sechs Monate ausgegeben werden, können nun auch für weniger als sechs Monate ausgeschrieben

> Wann müssen wir verdunkeln: 14. Dezember von 16.46 bis 7.34 Uhr

Zu Besuch bei Mull, Watte und Maschinen

Verbandspäckchen entstehen in Kriegsarbeitsstätten und Fabrik

Im brennenden Haus sind sie am Löschen. Da, es j prasselt, splittert, ein Balken löst sich, ein Teil bricht herunter. Streift die abwehrend vor das Gesicht geworfene Hand. Die junge Frau steht im ersten Schock hilflos, ein kleines Zittern in den Gliedern, die verletzte Hand steif vorgestreckt. Es blutet heftig. Ein kleines Schluchzen steigt ihr in die Kehle. Ihr Nebenmann hat derwell ein graues Päckchen aus der Tasche gezogen, die Hülle reißt, Papier platzt, rasche Finger ziehen das Mullkissen des Verbandpäckehens auseinander, pressen es auf die Wunde, die Binde schlingt sich darum: "Und nun rasch weg," sagt der Helfer und wendet sich wieder seiner Arbeit zu, "und richtig verbinden

Fein säuberlich aneinandergereiht liegen die Mullkissen der Verbandpäckehen auf den Tischen, die Kreppspierbinden wie einen Schweif angehängt. Der hohe Raum, in dem die freiwilligen Helferinnen der Kriegsarbeitsstätte einer Ortsgruppe der Wiesbadener NS.-Frauenschaft sitzen, kann nicht verleugnen, daß er früher einmal Gaststube war. An den Wänden hängen als Ueberbleibsel noch ein paar Bilder, die geschmacklich tragbar waren, auf dem einen sieht man eine ganze Reihe von schwarzen Scherenpapierköpfen. Lustig sieht es aus. Es ist überhaupt gemütlich hier. Auf den Tischen, an denen in früheren Zeiten über die Biergläser weg die Politik der großen Welt im kleinen Rahmen verhandelt wurde, breitet sich jetzt das Arbeitsmaterial der Frauen, Leim, Papier, Mull, Watte und kleine Tüten zum Verpacken der fertigen Binden. Die Frauen, jüngere, ältere, Mütter mit Kindern, über der Dienstpflicht stehende oder durch Krankheit an vollem Einsatz gehinderte arbeiten flink und sorgsam. Scherzworte fliegen hin und her. Ein Lachen klingt herüber. Jeden Tag sitzen 25 bis 30 Frauen hier, manche kommen zweimal die Woche, manche dreimal, andere einmal, wie sie es sich einrichten können. "Es macht uns viel aus, daß die Frauen hier so fleißig mitarbeiten," meint die Vorarbeiterin der Verbandstoff- und Arzneimittelfabrik, die die Arbeiten überwacht. "Wir können dadurch in der Fabrik noch allerhand Menschen einsparen."

Wir haben lange bei den Frauen gesessen, mitten unter ihnen und haben auch einmal versucht, Mullkissen zu legen. Die Frauen erzählten von ihrem Leben, den Kindern, den Söhnen oder Männern im Feld, der Ofen strömte eine behagliche Wärme aus. Mit einem Wort, es war richtig heimelig, so daß es uns schließlich leid tat, als die Zeit gekommen war, daß wir gehen mußten.

Ja, wie das Mulikissen gemacht wird und wie man es verpackt, das wußten wir nun. Aber wir wollten mehr wissen. Schon um es den Frauen einmal sagen zu können, die in allen Kriegsarbeits-stätten so emsig für die Fabrik am Werk sind. So kam es, daß wir eines Morgens durch das Eingangstor der Firms wanderten und von einem sehr freundlichen Mann im weißen Kittel, dem Betriebsleiter, vom Keller bis zum Dach geführt wurden, wo in vielen Räumen Nähmaschinen und Schneide maschinen surren, die Druckpressen klappern, dicke Lagen Mull lautlos am Schneidestahl vorbeiwandern, die Maschinen kapseln, stöpseln, abfüllen, zuschwei-Ben, wickeln, spannen, kräftige Pinsel rosa Bänder Antischin - ein Mittel gegen Brandwunden - streichen, die im Trockenofen fest werden, das Fließband unablässig wandert und halbfertige Päckchen, fertige Päckchen, Hüllen, Tuben usw. in die Sammelbehilter spuckt. Es ist viel, sehr viel, was es zu sehen gibt. Kein Laie kann ahnen, wieviel Handnötig sind, bis solch ein Verbandpäckehen

Am Ende seines Weges kommt es dann in unseren Besitz. Es wird oft noch oberflächlich und lieblos behandelt, aufgerissen, für andere Zwecke ver-braucht oder die Hülle beschädigt. Die Arbeit so vieler Hände ist schnell zerstört und wertlos gemacht. Schließlich ist das keine Kunst, achtsam sein ja auch nicht, aber man sollte es beinahe denken.

Wir wollen ihm ruhig ein bischen Achtung zol-len, dem kleinen grauen Päckchen, in der Stunde der Not kann es uns zum rettenden Heifer werden.

Vom Panzer bis zur Puppenwiege

Julfestvorbereitungen in den KLV.-Lagern unseres Gaues - Die Spielzeugwerkstatt

In den KLV.-Lagern des Rhein-Main-Gebietes weihnachtet es. Ein naßkalter Dezemberwind reißt an den Fensterläden, die den Blick in die hellwarme Stube, die von frohem Getriebe erfüllt ist, versperren. Weihnachtliche Klänge sind es, die aus dem behaglichen Raum auf die nachtdunkle Straße geweht werden. Die Mädel dieses KLV.-Lagers sitzen unter ihrem grünen Kranz, häkeln und bastein und singen die alten, schönen Weihnachtsweisen. Ein Duft nach Tannengrün durchzieht das Haus.

Wenige Schritte weiter betreten wir den Werkraum, in dem noch eifrig gesägt und gehämmert wird. Hier entsteht Spielzeug für die Soldstenkinder. Vom Panzer bis zur Puppenwiege ist alles vorhanden, was ein Kinderherz erfreuen kann. Liebevoll aus warmgetöntem Holz gefertigt, werden diese bescheidenen Spielzeuge bestimmt rechte Freudenspender. Im Jungenlager nebenan ist es ausnahmsweise einmal nicht laut. Die Pimpfe sitzen im Kreis um ihren Lagermannschaftsführer, der ihnen eine Weihnachtsgeschichte vorliest. Sie haben noch ihre Teller mit Aepefeln und Gebäck vor sich stehen, die ihnen kurz vorher Knecht Rupprecht beschert hat. Gerade vor einer Stunde ist er in das Haus mit seiner Rute und einem großen Sack hereingepoltert. Er brachte die Weinnachtsstimmung mit, die nun in allen KLV.-Lagern zu Hause sein wird, bis die Lugergemeinschaft das Lichtfest feiert.

Zum 5. Mal wird der Weihnachtsabend in der Kinderlandverschickung begangen. Die Sorge um die Erhaltung unserer Jugend erfordert, daß auch in diesem Jahr kein Urlaub erteilt wird, um jede Gefahr, der die Kinder auch während weniger Tage in den Städten ausgesetzt wären, auszuschalten. Um so sorgfältiger wird dieses Kriegsweihnachsfest vorbereitet. Wiederum hat die Hitler-Jugend dafür gesorgt, daß ihre Jungen und Mädel einen gefüllten Weihnachtsteller erhalten können. Weihnachtsbäckereien und ein kräftiger Festtagsschmaus sind für das leibliche Wohl bescheidene Welhnachtsgeschenke. Als bleibende Erinnerung an diese Lagerweihnacht erhält jedes Kind einen Betrag für das Sparbuch. Den Walsen wird darüber hinaus eine Devisen ist ausschließlich Sache des Geschüdigten.

vollständige Dienstkleidung unter den Lichterbaum

Während der Welhnachtsabend im engen Kreis der Lagerfamilie begangen wird, soll in den Weihnachtsfeiertagen nach Möglichkeit ein Elternbesuchstag eingerichtet werden. Aber auch dort, wo ein Besuch der Eltern nicht möglich ist, wird ein stilles Gedenken die Brücke zu dem Lager und dem fernen Elternhaus schlagen. So will die Hitler-Jugend in der Kinderlandverschickung allen Jungen und Mädeln eine schöne und warme Festtagsfreude bereiten, die das Helmweh vergessen macht. Und wenn sie zu diesem Fest ihre Jungen und Mädel beschenkt, so sollen auch die Eltern es als das schönste Weihnachtsgeschenk der Partel empfinden, daß in dem härtesten aller Kriege ihre Jugend geschützt heranwächst, um nach dem Sieg gesund und froh ins Elternhaus zurückzukehren.

Außerhalb des Reichs beschafft Gutachten des Reichskriegsschädenamtes

Zur Frage der Ersatzbeschaffungen außerhalb des Reiches für ausgebombte Gegenstände, hat sich der 3. Spruchsenat des Reichskriegsschädenamtes gutachtlich geäußert. Danach ist es für die Frage der Kriegssachentschädigung grundsätzlich unerheblich, ob der Geschädigte sich den Ersatz für die eingebüßten Gegenstände im Reich oder außerhalb seiner Grenzen beschafft hat.

Die Ersatzbeschaffung außerhalb des Reiches darf aber nicht zu einer Erhöhung der dem Geschädigten bei einer Ersatzbeschaffung innerhalb des Reiches zustehenden Gesamtentschädigung führen. Auch wird für die dabei entstehenden Reiseund Transportkosten keine höhere Entschädigung gegeben, als sie bei einer Ersatzbeschaffung im Reich bewilligt werden würde. Im übrigen ist eine Ersatzbeschaffung außerhalb der Reichsgrenzen selbstverständlich nur im Rahmen der devisenrechtlichen Vorschriften zulässig und möglich. Die Beschaffung der erforderlichen Genehmigung und der

Löschsand aufs Land

Eine der wichtigsten Winterarbeiten

Zu den einfachsten, aber zugleich wirksamsten Abwehrmitteln gegen den feindlichen Luftterror gehören seit jeher Löschsand und Löschwasser. Es nützt aber nichts, das zu wissen, wenn man dann im Ernstfall weder das eine noch das andere zur Verfügung hat, weil man es unterließ, rechtzeitig vorbeugend für ihr Vorhandensein zu sorgen. Besonders auf dem Lande muß, wie von berufener Selte immer wieder betont wird, in der arbeitsstillen Zeit der Wintermonate dafür gesorgt werden, daß in Gemeinschaftsarbeit ausreichende Mengen von Löschsand in jedes Dorf und auf jeden Hof kommen. Der Sand wird so gelagert, daß er nicht feucht werden kann, weil er sonst einfrieren und für den Einsatz unbrauchbar werden würde.

Für den Schutz der Löschwasserbestände vor dem Unbrauchbarwerden wegen Einfrierens sind verschiedene Möglichkeiten schon berichtet worden. Die Dienststellen des Reichsluftschutzbundes werden dabei gern mit Rat und Tat helfen.

Kochwurst ohne Darm

Eine materialsparende, praktische Neuerung

In einigen Landesteilen ist es üblich, besondere Spezialwurstsorten nicht in Därme abzufüllen, sondern in loser Form an die Verbraucher abzugeben. Auch bei den Hausschlachtungen wurde schon im Frieden ein Teil der Kochwurst in Schüsseln oder Formen hergestellt. Auf diesen Erfahrungen und der Bewährung dieser Methode aufbauend, ist nun von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Zustimmung des Reichsernährungsministers allgemein angeordnet worden, daß in Zukunft die sogenannten lokalen Wurstsorten, die ih der Regel in doppelter oder mehrfacher Menge auf die Bezugsnachweise verkauft werden, nur noch in loser Form hergestellt werden dürfen.

Es handelt sich bei diesen Wursterzeugnissen susschließlich um solche Sorten, die unmittelbar nach ihrer Herstellung dem Verkauf zugeführt werden und verbraucht werden. Die dadurch eingesparten Därme werden viel zweckmäßiger für die Herstellung solcher Wurst verwendet, die einen gewissen Zeitraum bis zum Verbrauch gelagert werden oder einen Transport durchmachen müssen.

Tod ihrer Brut

Schnakenbekämpfung durch Selbsthilfe

Die Schnakenplage war immer schon im Rheintal eine bekannte Erscheinung. Nicht umsonst wird diese Stechmücke als Rheinschnake bezeichnet. Wiesbaden als Kurstadt hat es sich seit jeher angelegen sein lassen, die Schnaken mit allen verfügbaren Mitteln zu bekämpfen. Insbesondere hat die Stadtverwaltung alliährlich in den Wintermonaten durch besondere Kolonnen alle Hausgrundstücke durchsuchen und die vorgefundenen Schnaken vertilgen lassen. Diese Maßnahmen kann die Stadtverwaltung zur Zeit nicht durchführen, da ihr hierfür die Arbeitskräfte fehlen. Die Bekämpfung der Schnaken muß daher im Wege der Selbsthilfe erfolgen. Auf die Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird besonders hingewiesen.

Als Saboteur hingerichtet Wegen Vernichtung deutschen Volksgutes

Der ausländische Arbeiter Nikolal Klimenko, der in Würges beschäftigt wurde, ist als Saboteur am 15 November 1944 hingerichtet worden, weil er das Vieh seines Arbeitgebers vorsätzlich derart bestinisch mißhandelt hatte, daß ein Verlust von drei Stücken Großvieh eintrat. Auch hat er sich wiederholt unrechtmäßig Nahrungsmittel verschafft. Bel ihm handelte es sich um einen asozialen Menschen, dem es nur darauf ankam, deutsches Volksgut zu

Drei Hunderttausender gezogen

In der Ziehung am 12. Dezember der Dritten Klasse der 12, Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM, auf die Nummer 387 860 und drei Gewinne von je 25 000 RM, auf die Nummer 339 022

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Oberfeldwebel Willi Schneider, Wiesbaden, Adlerstraße 15. Stabegefr. Hans Barthel, W.-Biebrich, Jahnstr. 20, und Obergefr. Hermann Beetz, Wiesbaden, Riehlstr. 4,

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Gefreiter Willi Nikolai, W.-Biebrich, Steinbergerstraße 19. Obergefreiter Benno Knab, Wiesbaden, Mainzer Str. 34. erhielten das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Allen Moden und Stilen zum Trotz . . .

Zum 70. Geburtstag Paul Wegeners - Fast 40 reichste Berliner Jahre

die ganz Großen über die Bretter, die ihnen das Leben bedeuten. Wann wäre ein Kerl wie Paul Wegener je von einer verschwommenen Theorie oder einem verdrehten Schlagwort zu bestimmen ge-Wesen? Er ist uns durch nun 36 lange Jahre immer der Gleiche geblieben: Menschendarsteller aus tiefster Einsicht in ihr Wesen, und mit allen Mitteln, die ihm gegeben zind, nicht zu "reproduzieren", sondern selber zu schaffen aus unstillbarem Schöpferdrange.

Das Berliner Theater der letzten vier Jahrzehnte nicht arm an Kunstlern, deren Entwicklung wir miterieben durften und noch lange nicht am letzten Ziele sehen. Paul Wegener gehört zu diesen Auserwahlten.

Seit er zuerst im Sommer 1906, von Hamburg herübergekommen, im alten "Berliner Theater" in der Charlottenstraße erschien und in einem selten Regebenen Stücke Shakespeares, dem "Cymbeline" nen bösen Jachimo spielte, haben wir so manche Bewegungen, manchen Ausdruck aus dieser Rolle mmer wiederkehren sehen: am Richard III., am Mephisto - wir haben aber auch im Merkutio, und Kandaules Hebbels nicht minder, Erinnerungen in jenen ersten Abend aufsteigen sehen, da uns der Ausdruck des Gesichtes, da uns die harten Backenknochen, die Augen und der oft von Spott binzuckte Mund zum erstenmal auffielen, wir auch die charakteristische Biegung des Nackens uns einbragten, und da wir das Gefühl hatten: endlich einmal wieder ein ganzer Mann, wie er damals in der Schumannstraße fehlte. Jahr um Jahr haben wir hun die Fülle der Erscheinungen wachsen gesehen Paul Wegener heraufbeschwor: Klassisches und Modernes, Shakerpeare, Schiller, Goethe und Hebbel heben Shaws, Strindbergs, Ibsens großen Rollen.

Wir denken gerade jetzt, da uns Wegener Staatstheater den noch ungebrochen kraftvollen alten Moor gespielt hat, an seinen Franz früher

Allan Moden und "Stilen" sum Trotz schreiten | Jahre; wir erinnern uns des reizvollen Doppelspiels. das uns bald Jago und bald Othello sehen ließ; wir kennen seit Jahrzehnten schon den treuherzigen Obristen Kottwitz. Wir wissen aber auch, wie sehr sich der Ostpreuße in seinem Element fühlt, wenn er bodenverbundene Heimatgestalten verkörpern kann, die ihm sein Landsmann Hermann Sudermann vorgezeichnet hat, und eben diesen Sommer noch sahen wir seinen Vogelreuter im "Johannisfeuer" in all seiner unverwüstlichen Lebenskraft, die dem Darsteller Paul Wegener ebenso beschieden ist. Ein Jahrfünft ist schon, vergangen, seit wir ihn

zuletzt felerten - an seinem 65. Geburtstag, da er den König Philipp im "Don Carlos" spielte. Was hat er uns nicht alles in diesen fünf Jahren an Neuem gegeben: John Gabriel Borkmann und den Wallenstein im "Kampf ums Reich", Ohm Ulrichs im Strom" und den Papst Gregor VII., Wilhelm Arvik "Wenn der junge Wein blüht" und Schillers Burleigh, dazu noch einen chinesischen Marschall in der "Pagode Tien-Ti", eine Verkörperung Beethovens und einen balkanischen Präsidenten: wahrlich eine stattliche Spätlese und die Gewähr neuer Ernten im achten Jahrzehnt dieses begnadeten Lebens. Dank, Paul Wegener, und alles Gute weiterhin in multos annos! Dies unser Wunsch zum Sieb-Ed. Ebel.

Zum Gedenken Rudolf Herzogs

Am 5. Dezember ware Rudolf Herzog 75 Jahre alt geworden. Vor zwei Jahren, anläßlich des Todes des rheinischen Dichters, der bekanntlich vom Führer zu Geburtstag mit der Goethe-Medaille Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet wurde, erfuhr sein reichhaltiges Lebenswerk eine ausführliche Würdigung. Wenn wir uns heute erneut die Titel seiner ins Gedächtnis rufen, seine Romane "Die Stoltenkamps und thre Frauen". "Die Hanseaten", große Heimweh", "Die Burgkinder", "Kameraden", "Die vom Niederrhein", "Der Graf von Gleichen", so verbindet sich mit der Erinnerung an dieses oder jenes

relesene Work das Hewußtsein einer meisterlich beherrschten Form leichter und dennoch gehaltvoller Literatur, flüssig geschrieben, klar und sauber im Aufbau, nicht ohne liebenswürdige Phantasie und ein charaktervolles Lebensgefühl, gebunden an die besondgren Be-dingungen seiner Zeit, der ein mit beiden Füßen auf Boden stehendes Bürgertum Rückgrat gab. welchem Ausmaß Herzogs Werke zu seinen Lebzeiter bereits Beliebtheit errangen, beweist die begeisterte Aufnahme seines Schaffens, das allein in Deutschland in über sieben Millionen Exemplaren Verbreitung fand.

Konrad Dreher gestorben. Nun ist auch Konrad Dreher, der große Münchner Charakterkomiker und Volksschauspieler, dahingegangen. Am 22. Oktober 1859 in München geboren, gehörte er schon auf der Schulbank mit Leib und Seele dem Theater. Entscheidenden Einfluß hat in erster Linte Possart auf ihn ausgeübt. der ihm riet. Komiker zu werden. Sein Gastsniel am - 1888 - führte später zu einem Zehn jahresvertrag, durch den er als jugendlicher Charakterniker für diese Bühne verpflichtet wurde. Erin auch an Dreiters Zusammenarbeit mit Terofal, r Gründung des Schlierseer Bauerntheaters Der Name Konrad Dreher war ein Programm; er war Münchner und Altbayer durch und durch. Großes er in seiner Darstellungskunst, in seiner trotz spa samer Mittel überwältigenden Komik und mit Hilfe persönlichen Fluidums geleistet. Typus des altbayerischen Humors und hat eben diesen durch seine vieles Gastspiele und Kunstreisen in ganz Deutschland und darüber hinaus bekanntgemacht. Seine warme Menschlichkeit und seine von Herzen kommende zu Herzen gehende Fröhlichkeit, die Wiesbadener in der einstigen glanzvollen Maifestspiel-zeit kennenlernten, kommt stark in seinen volkstüm-lichen Theaterstücken zum Ausdruck. Diese Art bewährte sich bei der Erhelterung unserer schwer kämpfenden Soldaten im Ersten Weltkrieg und ebenso beim Einsatz der Konrad Dreherschen Frontbühne im gegenwärtigen Kriege. Seine Kunst hat stilblidend

Uraufführung von Kurt Hessenbergs 2. Sinfonie. Dan alnfonische Schaffen des jetzt 25jahrigen Kurt Hessen-berg folgte bisher nahezu dem historischen Ablauf der Formentwicklung. Er begann mit einem Cembelokonzert, ließ diesem ein Concerto grosso und wenig später ein Concerto grosso und wenig später ein Klavierkonzert folgen. Lieder und Kammermusik gesellten sich dazu. Inzwischen ist als Werk 23 die zweite

Sinfonie herangereift, die Wilhelm Furtwängler mit dem Berliner Philharmonischen Orchester zur Uraufführung Die an den kleineren Formen entwickelten Vorzüge des Hessenbergschen Stils, prägnante Thematik, klarer, übersichtlicher Aufbau, farbige, bet aller Spar-samkeit ausdrucksvolle Instrumentation, die zueinander in Beziehung stehen, umschließen ein empfindungsund ein Scherzo, Jeder Satz verrät sichere Könnerschaft starke persönliche Impulse. Die Gediegenheit der Arbeit und ihr gedanklicher Inhalt überzeugten in Furtwänglers eindringlicher Wiedergabe und sicherten dem Werk eine herzliche Aufnahme, für die der Komponist wiederholt personlich danken konnte.

Professor Dr. Rille so Jahre alt. Der chemalige Ord!narius und Direktor der Leipziger Klinik für Haut- und Geschiechtskrankheiten, Obermedizinalrat Professor Dr. Heinrich Johannes Rille, vollendete sein 80. Lebensjahr. In Brünn geboren, studierte er in Wien und Prag und wirkte an den Universitäten Wien, Innsbruck und Leipzig. Er ist Ehrenmitglied der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft und erwarb sich ein hohes An-sehen durch seine wissenschaftlichen Werke. Bekannt r allem sein allgemein hochgeschätztes Lehrbuch der Hautkrankheiten.

Die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff, Im Verlag Eugen Diederichs erscheinen in Kürze in zwei Ban-den als kritisch-historische Gesamtausgabe, herausgegeben von Prof. Karl Schulte-Kemminghausen, die Briefe der Annette von Droste-Hülshoff. Es ist die erste kritische Gesamtausgabe der Briefe, die ungekürzt Originalunterlagen wiedergegeben sind. Die ung enthält eine große Anzahl erstmalig ver-Sammlung offentlichter Briefe und viele der weit verstreuten, erstmalig vom Herausgeber zusammengetragenen. Ein wertvolles Quellenmaterial für das äußere wie für das geistige Lebensbild der Dickterin.

Alfred Karrasch, der ostpreußische Dichter, hat vollendet, der um die Person von einen neuen Roman vollendet, der um die F Kopernikus spielt. Karrasch las aus diesem Königsberg zwei Kapitel, eins, ein Gespräch zwischen dem großen Gelehrten und Herzog Albrecht von Preuder dadurch zur Gründung der Königsberger Universität angeregt wird, und das Kapitel vom Tod des Kopernikus

Kurhaus. Eine vorweihnachtliche Veranstaltung ist Sonnabend im kleinen Saale vorgesehen und bestritten von Marianne Fischer-Dyck (Rezitation), Annemarie van Wöllen-Scholten (Gesang) und Heinrich Leis (aus eigenen Werken).

Erfassung der Zentrifugen Anordnung des Landeswirtschaftsamtes

NSG. Bereits früher hatte bekanntlich die Hauptvereinigung der deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft angeordnet, daß alle Milcherzeugerbetriebe, die keine Berechtigung zur Herstellung von Landbutter haben, und alle Personen, die Milch als Selbstversorger erhalten, ihre Butterfässer und Zentrifugen dem Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverband zur Verfügung zu stellen haben.

Die gleiche Verpflichtung traf Milcherzeugerbetriebe, die zur Rahmablieferung verpflichtet sind, hinsichtlich ihrer Butterfässer. Die hiermit sicher-gestellten Handzentrifugen und Butterfässer werden in denjenigen Erzeugerbetrieben benötigt, die nach den neuen Anordnungen der Hauptvereinigung künftig Landbutter herstellen müssen oder an Stelle von Milch den Rahm abzuliefern haben. Da neue Zentrifugen und Butterfässer für diese Betriebe zur Zeit nicht genügend geliefert werden können, müssen die noch gebrauchsfähligen oder wieder-instandsetzungsfähigen, anderweitig nicht verwendeten Maschinen dieser Art herangezogen werden. Sie werden laut Anordnung des Landeswirtschaftsamtes mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt und sind auf Anforderung an Personen oder Betriebe zu vermieten oder zu verkaufen, die im Besltz eines entsprechenden Erwerbsscheines des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes sind.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30-16: Solistenmusik v Anton Dvorak, Josef Marx, Jacques Ibert. - 16-17: Opernmelodien und Ballettmusik. — 19.45—20: Dr.-Goebbels-Aufsatz. — 20.15—22: "Der ewige Walzer", Operette von Heinrich Strecker.

Deutschlandsender: 17.18—18.38: Konzert des spziger Gewandhausorchesters: Mozart, Theodor Leipziger Gewandhausorchesters: Mozart, Blumer, Cherubini. Dirigent: Hermann Abendroth. — 21—22: Das Linzer Reichs-Bruckner-Orchester spielt Werke von Wagner, Respight und César Franck. Leitung: Ludwig Jochum



KREIS ONTE KREIS UNTERTAUNUS

Versammlungskalender Der Kreisleiter

Kreispresseamt: Die Beiträge der Ortsgruppen zur Veröffentlichung in der Landserpost, Folge 7, sind bis spätestens 28. Dezember an das Kreispresseamt einzureichen. Spätere Eingänge können nicht mehr ver-wertet werden. Die Landserpost, Folge 5, erscheint dem-nächst gaueinheitlich ohne Kreisbeilage.



Mutter Hartwig ist immer auf Posten

Zwischen dampfenden Kesseln und einem Riesen-berg von Kohlköpfen treffe ich Mutter Hartwig. Auf-handel und dem Reichsnährstand sorgt für die notatmend hat sie, die schon von fünf Uhr morgens an auf den Beinen ist, sich für kurze Zeit auf einem Stuhl niedergelassen. Ich sehe mich ein wenig um in ihrem Reich mit den vier großen Kesseln, den langen Tischen, Wannen, Schüsseln, Kellen und schließlich den fleißigen Frauen, die sich gerade über den Kohlberg hermachen wollen.

Wir befinden uns hier in einer der NSV.-Küchen, wie sie landauf, landab bei zahllosen Anlässen der Kriegs- und Friedensjahre eingesetzt waren und sind. Mutter Hartwig wirkt darin sozusagen als das lebendige Herz! Wie oft hingen nicht schon Stimmung, Erfolg und Gelingen einer Sache davon ab, was in ihren Töpfen brodelte? Solche Aufgabe erfüllt man nicht mit mechanischer Arbeitskraft allein - sie verlangt Liebe!

Die Küchenmutter hat ihre langiährigen Erfahrungen. Schon in der Kampfzeit der Bewegung waren ihre Waffen Herd und Kochtopf. Mehr als 12 Jahre sind seitdem vergangen, und, mögen die Zeiten sich inzwischen geändert haben, in ihrer Einstellung und in ihrer sprungbereiten Einsatzfreude sind sie sich gleichgeblieben.

Sooft sie gerufen wurde, war Mutter Hartwig mit ihren Helferinnen zur Stelle. Ob eine Veranstaltung mit vielen Hunderten von Menschen stieg, ob Kindertransporte eine Verpflegung nötig machten, einerlei: "der Laden klappte", auf diese "Hilfstruppen" konnte man sich verlassen.

Die höchsten Anforderungen stellte naturgemäß der Krieg. Wenn die feindlichen Terrorbomber über die Dücher hinwegbrummen und man an den Erschüütterungen spürt, daß wieder in einiger Entfernung eine Bombenlast niederging, dann weiß die Küchenleiterin, sei es bei Tage oder auch mitten in der Nacht, daß es gewiß schon an der Zeit ist, die Kessel anzuheizen. Viele Tage muß dann wieder gekocht werden, um die zu beköstigen, die nun ganz oder vorübergehend den eigenen Herd entbehren und für die das Essen in großen Termophgren zu den Verpflegungsstellen geschickt werden muß. - Erfahrungen nutzend, Schwierigkeiten überwindend, greifen die einzelnen Teile der großen Organisationen inein-

handel und dem Reichsnährstand sorgt für die notwendigen Lebensmittel; durch ein gut ausgeklügeltes Rufsystem kommen die Helferinnen binnen kürzester Zeit zusammen, und bis zum Abtransport der Essenkübel muß alles wie am Schnürchen klappen.

Gerade ist die Arbeit nach dem letzten Angriff etwas abgeflaut, da tritt eine neue Aufgabe an diese Küche heran: Arbeitslager der NSDAP, müssen verpflegt werden, wahrscheinlich mehrere Wochen lang. Da steht die gute Mutter nun wieder vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Dienst. Ihre Helferinnen arbeiten in zwei Abteilungen, vormittags eine Schicht zum Bedienen der Kessel und nachmittags die anderen zum Kartoffelschälen, Gemüseputzen und für die sonstigen Vorbereitungen für den nächsten Tag. Sie tun das sämtlich freiwillig und ehrenamtlich als Angehörige der NS.-Frauenschaft. "Und was macht inzwischen Ihr Haushalt, Mutter Hartwig?" - "Ach", meint sie mit einem Achselsucken, "der muß natürlich auch irgendwie weiterlaufen. Nach dem Kriege werden wir ihn gewiß ordentlicher machen, da haben wir wohl wieder Zeit dazu!" -- Aus solchen Worten spürt man die Einsatzfreude und die hohe Bereitschaft, jetzt im Kriege alles Persönliche hintenan zu stellen.

Was wir hier sahen, ist ebenso oder ähnlich über-all in unserem großen Vaterland zu beobachten. Mutter Hartwig - sie heißt in Wirklichkeit anders, denn sie würde es sich schwer verbeten haben, so in aller Oeffentlichkeit ihr Loblied gedruckt zu sehen, aber sie lebt - und mehr als das, sie hat an vielen anderen Orten ihresgleichen. Nicht alle sind schon so lange "dabei" wie sie, doch begegnet man einer oft geradezu verblüffenden Aehnlichkeit mit ihrem Wesen. Da ist derselbe jugendliche Schwung, die gleiche Schaffensfröhlichkeit, das gleiche gütige, immer hilfsbereite Herz.

Das ist unser stiller "Hilfstrupp", er gehört zur großen Heerschar der sozialen Arbeitskräfte wie der Infanterist zur deutschen Wehrmacht, ungenannt und unentoehrlich! Und wer schon einmal in schweren Tagen seine Verpflegung aus einer solchen Küche erhielt, der wird gewiß gern in die hier ausgesprochene Anerkennung einstimmen.

Kleine aber wichtige Schuh-Lektion

Wie man manche unliebsame Erkältung verhüten kann

Jeder weiß, daß er heute mehr als je sein Schuhwerk in bestem Zustand halten muß, und wird man sich nicht mit zu großer Müdigkeit entschuldigen, sondern vor dem Zubettgehen nach Lappen oder weicher Bürste greifen, um Schmutz und Staub zu entfernen. Bei trockenem Wetter ist es nicht immer notwendig, ein Putzmittel zu verwenden; sind die Schuhe naß geworden, so stopft man sie über Nacht mit Zeitungspapier aus, reinigt sie auch zwischen Sohle und Oberleder - etwa mit einem glatten Stäbchen - und legt sie auf die Seite. Selbstverständlich hat man vorher die Einlegesohlen herausgenommen, damit sie und das innere Sohlenleder ebenfalls trocknen. Das Ausstopfen mit Papier ersetzt übrigens auch sonst den Leisten und verhindert das vorzeitige Brüchigwerden in den Gehfalten. Das abendliche Entfernen der Einlegesohlen verhindert das Faulen des Leders, das Ansammeln von Bakterien und trägt dazu bei, daß wir uns im Schuh leichter warm und wohl fühlen. Solche Einlegesöhlen lassen sich aus jedem Kartonrest leicht schneiden und sollten im Winter in keinem Schuh fehlen, weil sie oftmals nasse und kalte Füße verhindern können. I tuch überhaupt nicht verwandt werden darf.

Glückliche Besitzer von Gummischuhen benutzen am besten klares Wasser, bei starker Verschmutzung tut übriggebliebene schwache Seifenlauge gute Dienste. Nachgerieben wird mit einem Tuch, um sich recht lange dieses Schutzmittels gegen Nässe und Kälte zu erfreuen.

Besonders wertvoll ist gs, sich zur Arbeit ein zweites Paar Socken oder Strümpfe mitzunehmen, wenn es draußen naßkalt und das Schuhwerk schlecht ist. Wechselt man an der Arbeitsstätte dann die nassen Strümpfe gegen trockene und bringt zwischen diese und das nasse Schuhwerk Zeitungspapier. so kann man sich manche Erkältung, manches Frieren und Unbehaglichkeit ersparen.

Vereinfachte Geschäftsbücher. Die Herstellungsvorschriften für Geschäfts-, Durchschreibe-, Notiz-bücher, Schulhefte usw. werden jetzt verschärft. Notizblöcke dürfen nicht mehr geheftet, sondern nur noch geleimt werden usw. Wandkarten und Tafeln dürfen nur noch in bestimmten Fällen aufgezogen werden, wobei Gewebe nur ausnahmsweise,

Kurzgeschichte der WZ.

Unter der alten Eiche

Von G. H. Zogenreuth.

Gerd Wolkers stieg die kleine Anhöhe empor, die sich im Süden der Stadt terrassenformig aufbaute und von der man einen freien Blick hatte über das Dächergewirr der Stadt bis weit in das sanftge-schwungene Tal mit seinen gewürfelten Fluren. Er ging langsam und sah sich viele Male um. Ja, er hatte dies alles lange nicht mehr gesehen. Nun war er helmgekehrt, nach einem weiten Umweg über heiße Kampffelder und langem Aufenthalt in Lazaretten, entlassen als ein Versehrter.

Nun hatte er den Bescheid in der Rocktasche, daß er in vierzehn Tagen seine neue Arbeitsstätte aufsuchen sollte. Er benützte den freien Nachmittag, um das Bild der Heimat in sich aufzunehmen. Oben auf der Anhöhe breitete eine alte Eiche ihre mächtigen Zweige aus. Ein vertrauter Platz der Kindheit lockte da mit Erinnerungen an glückliche Tage. Da war auch die alte Bank noch, auf der er manchen Sommerabend gesessen, aber sie war nicht leer. Ein Mädchen saß bereits da, das mit einer Handarbeit beschäftigt war und kaum aufsah, als er sich der Bank näherte. Er nahm mit einer knappen Frage, ob es erlaubt sei, Platz. Das Mädchen ließ sich durch seine Anwesenheit nicht stören, es arbeitete ruhig welter.

Wolkers ließ seine Augen sinnend über die Stadt schweifen und folgte den Windungen des Fiusses, der das Tal durchlief. Dann lösten sich seine Blicke wieder von der Ferne und blieben an dem Baum haften-Der Stamm trug viele Wunden. Blitze hatten die Rinde aufgerissen, Stürme die Krone zerfetzt. Aber die Eiche hatte allen Stürmen getrotzt. Immer noch trug sie ihre grünenden Zweige, immer noch trieben frische Zweige aus dem narbigen Stamm, Gedanken gingen durch seinen Sinn. Glich sein Schicksal nicht diesem Baum? Hatten nicht auch um ihn die Stürme getobt und Kräfte von ihm weggerissen? Er war ein Mensch, kein Baum. Der Baum folgte einfach dem Gesetz der Natur.

Viel ist der Baum auch nicht mehr wert. Es wäre besser, man würde ihn abhauen. Er könnte noch gutes Brennholz geben", ließ er seine Gedanken laut werden.

Das Mädchen sah ihn mit verwunderten Augen af-Wegen der paar Risse, die er bekommen hat? Achder kann noch lange hier stehen. Es wäre doch schade um ihn, wenn er nicht mehr hier wäre. Er erfüllt noch gut seinen Zweck. Möchten Sie dens sterben, nur, weil Sie einen Arm verloren haben? Sie sind deswegen doch auch noch nicht überflüssig geworden.

Wolkers mußte lächeln, als er den Eifer des Mädchens merkte, und er bedauerte es fast, als es bald aufstand und sich mit einem flüchtigen Kopfnicken entfernte. Er sah ihr lange nach, bis sie seinen Blicken entschwand.

Als er seine neue Tätigkeit aufnahm und durch den Betrieb ging, hatte er allen Kleinmut verloren Er interessierte sich für seine neue Tätigkeit. Viele Frauen waren im Betrieb. An einer Maschine saß ein Madchen. Betroffen sah er ihr in das Gesicht. Das war ja seine Unbekannte unter der alten Eiche. Das Madchen nickte ihm freundlich zu. Sie streckte ihm unbekümmert die Hand entgegen.

"Sie sind bei uns?" verwunderte sie sich. Et nickte.

"Ich freue mich, hier gleich eine Bekannte zu finden. Hoffentlich vertragen wir uns gut." Das Madchen lächelte und wendte sich wieder der Maschine Sie vertrugen sich in der Folgezeit wirklich 0.11.... gut. So manchesmal gingen sie noch den Weg zur alten Eiche, und es wurde schließlich ein gemeinsamer Weg fürs Leben.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Kurt Stumpf, Parteigenosse, # Strm. turt Stumpf, Parteigenosse, ff-Stim, Stammführer der HJ, Offizieranwärter, Scharfschütze in e. ff-Pz.-Genadier-Regt, nach 17-jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 19% Jahren, bei den schweren Kampfen im Sudosten am 15. Okt. 1944. In stiller tiefer Trauer: Familie Emil Stumpf nebst allen Verwandlen, Neuhof, Gedenkfeier am 17. Dez., 15 Uhr Filli Debusmann, Gefr., im Alter Willi Debusmann, Gefr., im Alter von 40 Jahren, am 19. Nov. 1944. In tiefer Trauer: Frau Eisi Debus-mann und Kinder, Geschwister u. Verwandten, Wiesbaden, Gnei-senaustraße 31

Terrorangriffen tielen zum Opfer

Dr. med. Heinrich Kuckro, 63 Jahre, und familie. Rathausstraße 5. Die Beisetzung findet in der Strije stat Luise Andreß, geb. Sperling, geb. 7. 5. 1879: Die trauerrigen Ange-hörigen. Die Trauerfeier findet am 15. Dez., 10.15 Uhr, auf dem

Es starben:

Friedrich Biel, im 80. Lebensjahre nach kurzer Krankheit am 11. Dez. 1944. In stiller Trauer: Maria Biel, geb. Andre, Kinder und Ange-hörige. Wiesbaden, Steingasse 20. Trauerteier: Freitag, 15. Dez., um 8. Uhr., alter Friedhof.

Elise Enders, im 79. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unerwartet am 11. Dezember 1944, im Namen der trauernden Hinterbliebenen. Familie K. Rüttger und alle Angehörigen. W. Dotzheim, Tasurusstraße 52. Beerdigung: Freitag. 15. Dez., 14 Uhr, Weidfriedh. Dotzh.

Else Tecklenburg, geb. Philippi, Witwe des Direktors der Reichs-bahn-Oberbetriebsteitung, am 7. Dez. 1944 in Loiberting Chiemsee, Für die Hinterbilebenen: Hilda Philippi, Wiesb., Dembachtal 12

Elfriede Debus, 16 Jahre, nach schwerer Krankheit am 12 Dez In tiefer Trauer Familie Adolf Debus und alle Angehörigen W.-Dotzheim, Schiersteiner Straße 4. Beerdigung: Sonnabend, 10 Uhr, auf dem Waldfriedhot in Dotzh.

Tochtermann, im 75, Lebensjahre am 13. Dez. 1944 nach kurzer Krankheit. Die trauernden Kinder Beerdigung: Sonnabend, 13, 15,1hr, Südfriedhof, Traueramt: Montag, 18. Dez., 7,30 Uhr, Elisabethkirche Else Biedermann, geb. Jarke, nach schwerem Leiden am 12. Dez. 44

schweren Leiden am 12. Dez. 44. Paul Biedermann, Betta Bieder-mann. Wiesbaden, Lahnstraße 76. Binäscherung: Sonnabend, 16. 12. 10.15 Uhr, Südfriedhof

Line Glasor, geb. Weil, am & Dez.

Same of the control o